

Titel/Title:

Autor*innen/Author(s):

Veröffentlichungsversion/Published version:

Publikationsform/Type of publication:

Empfohlene Zitierung/Recommended citation:

Verfügbar unter/Available at:

(wenn vorhanden, bitte den DOI angeben/please provide the DOI if available)

Zusätzliche Informationen/Additional information:

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE
Studia honoraria – Band 40

Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913)

Johan Callmer, Lund

Ein Beitrag aus:

Grenzen überwinden

Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen

FESTSCHRIFT FÜR UTA HALLE ZUM 65. GEBURTSTAG

herausgegeben von Simone Kahlow, Judith Schachtmann und Cathrin Hähn



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2021

Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913)

Johan Callmer, Lund

Zusammenfassung/Abstract

Die Forschungsreisen des schwedischen Archäologen T. J. Arne in Russland in den Jahren 1912 bis 1913 hatte zwar mehrere Ziele, aber die Nachforschungen zu den archäologischen Hinterlassenschaften der Chasaren war eines der wichtigsten. Die Forschungen Arnes beschränkten sich nicht auf Studien in Museumssammlungen, sondern umfassten auch angeblich chasarische Katakombengräber in der Nähe von Char'kov und den kühnen Versuch, die chasarische Hauptstadt Itil an der unteren Wolga aufzuspüren. Es gelang Arne, chasarische Artefakte in Grabkontexten zu untersuchen, die Ausgrabungen im Wolga-Delta lieferten jedoch ausschließlich Material aus der Zeit der Goldenen Horde. Es ist verständlich, dass diese Bemühungen nur begrenzten Erfolg hatten. Die mutmaßliche Fragestellung Arnes war jedoch in ihrer Komplexität beeindruckend.

The research travels of the Swedish archaeologist T. J. Arne in Russia 1912–13 had no doubt several objectives but the search for the archaeological traces of the Khazars was one of the most important. Arne not only studied finds in the museum collections but also had the ambition to excavate both supposed Khazar graves near Char'kov in the Ukraine and settlement remains in the Volga delta, possibly the remains of the Khazar capital Itil. It is no surprise that Arne's initiatives were only partly successful. Arne succeeded in excavating Khazar artifacts in grave contexts but the excavation in the Volga delta yielded only material from the Golden Horde period. Arne's tentative research program is impressive in its complexity.

Schlagworte: Denkmäler der Goldenen Horde, Frühe archäologische Felddokumentation, Frühe komplexe archäologische Forschungsprojekte, Itil, Katakombengräber, Saltovo-Majaki-Kultur

Keywords: Archaeological Remains of the Golden Horde, Catacomb Graves, Early Archaeological Field Documentation, Early Complex Archaeological Research Projects, Itil, Khazars, Saltovo-Majaki-Culture

Das ausgehende 19. Jh. und der Anfang des 20. Jh. sind in vielen humanistischen Wissenschaften eine Zeit mit stark nationalistischem Einfluss. Auch in der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie wurden die Wurzeln des eigenen Volkes gesucht – die Forschungen zum Ursprung der Finnen und Ungarn liefern besonders anschauliche Beispiele. Doch die Archäologie war bestrebt, verschwundene Völker mit noch älteren Wurzeln zu finden. Man kann sich durchaus vorstellen, dass hierin eine Art von Exotismus zu sehen ist. Aber war dies tatsächlich alles? Das Potential der Archäolo-

gie, verschwundene Völker und Staatsbildungen wiederzufinden, wurde tatsächlich mehr und mehr anerkannt. Es steckte meistens ein seriöses, historisches Interesse dahinter, gelegentlich mit einem bisschen Exotismus gespickt.

Vielleicht fallen auch die Forschungen des schwedischen Archäologen Ture Algot Johnson Arne (1879–1965) in diese Kategorie (Abb. 1). Das mit ihm verbundene Drama spielte sich in den letzten Friedensjahren vor dem Ersten Weltkrieg ab. Arne gehörte zu den talentiertesten, jüngeren Archäologen Schwe-



Abb. 1. T. J. Arne in seinem Arbeitszimmer im Museum in Stockholm, ca. 1910 (Quelle: Antikvarisk-topografiska arkivet, Stockholm).

dens. In vielerlei Hinsicht war er sogar die Nummer Eins. Er hatte bereits sehr jung, im Jahr 1902, eine außerordentliche, aber doch feste Stelle als Assistent an der Königlichen Akademie für Literatur, Geschichte und Antiquitäten erhalten. Es ist mehr als eine Vermutung, dass er von dem einflussreichen und international bekannten Archäologe Oscar Montelius mit Nachdruck gefördert wurde. Zu recht! Schon früh besaß Arne breite und gute Kenntnisse im Fach sowie ungewöhnlich reiche Sprachkenntnisse. Er sprach selbstverständlich fließend Englisch, Deutsch und Französisch, dazu kamen aber noch Italienisch, Finnisch und Russisch. Die Assistentenstelle war angesiedelt am Staatlichen historischen Museum in Stockholm, der zentralen archäologischen Institution des Landes. Es gab Bedarf an tüchtigen, jungen Kräften im Museum, besonders dringend in der Eisenzeitabteilung. Dieser Zeitabschnitt wurde frühzeitig zur Spezialität Arnes, gleichwohl er sich auch in anderen Perioden sehr gut auskannte. Der methodisch kreative und geschickte Ausgrä-

ber Hjalmar Stolpe (1841–1905) hatte in den 1870er Jahren umfassende Grabungen im wikingerezeitlichen Handelszentrum Björkö (Birka) unternommen, mit zahlreichen Sondagen in der Siedlung, aber auch mit der Freilegung von etwa 1.100 Gräber in zwei großen Nekropolen. Zusätzlich hatte Stolpe von 1881 bis 1882 sowie 1893 vierzehn Prachtgräber (in der Mehrzahl Bootsgräber mit Bestattungen) der jüngeren Eisenzeit und der Wikingerzeit nahe der Kirche von Vendel in der Provinz Uppland untersucht. Dieser ungeheuerliche Fundberg musste bearbeitet, ausgewertet und nicht zuletzt publiziert werden. Stolpe selbst hatte sich der Ethnographie zugewandt. Er wurde Professor der Ethnographie und Museumsleiter, starb jedoch sehr früh. Arne übernahm die Auswertung der Prachtgräber von Vendel (Stolpe/Arne 1912). Um seine Karriere voranzutreiben, promovierte er zunächst über die osteuropäischen und orientalischen Funde aus Birka und erweiterte das Thema um die skandinavischen Funde der Wikingerzeit und des frühen Mittelalters in Osteuropa. Arne entwickelte früh ein starkes Interesse am Orient und unternahm mehrere Reisen in die Region. Zudem besuchte er 1911 den XV. Russischen Archäologiekongress in Novgorod und knüpfte wichtige Kontakte.

Im gleichen Jahr erhielt Arne ein stattliches Reisestipendium der Letterstedt Stiftung. Mit dieser Unterstützung wurde es möglich, mehr als ein Jahr Abwesenheit von seiner Stelle im Museum zu erlangen. Er begann die Planung einer Forschungsreise durch Russland; große Teile des Landes mussten besucht werden. Nicht nur die Zentralmuseen in Sankt Petersburg und Moskau, sondern auch zahlreiche Sammlungen in den Zentren der anderen Gouvernements waren zu besuchen und die Sammlungen aufzunehmen. Das war ein gewaltiges Forschungsunternehmen, aber für Arne noch nicht genug (ja, warum sollte es ihm auch genug sein?). Er sann auf Grabungen in Russland mit einem Schwerpunkt in Chasarien. Im Zusammenhang mit seinen Studien über Südosteuropa in der Wikingerzeit muss Arne früh mit Kaganat der Chasaren konfrontiert worden sein. Diese frühmittelalterliche

Macht, die die Verbindungen Nord- und Osteuropas mit dem Nahen Osten kontrollierte, war von zentraler Bedeutung für Arnes Forschungen zum Austausch mit dem Osten und zu den mächtigen Münzströmen vom Kalifat. Dank byzantinischer und arabischer Schriftquellen waren das Chasarenreich und dessen Rolle in der Geschichte nicht unbekannt.¹

Der Kern der Entwicklung war ein türkisches Volkselement, das als Bestandteil des Westtürkischen Kaganats nach Westen zog und sich im östlichen Kaukasus-Vorland und an der unteren Wolga etablierte. Als Ergebnis von zahlreichen Kriegen wurde eine chasarische Hegemonie über große Teile Südosteuropas geschaffen. Die Chasaren waren ständige Verbündete der Byzantiner und daher fast immer in Feindschaft zum Kalifat. Das Kaganat spielte eine wichtige Rolle für die politische und ökonomische Stabilität in Südosteuropa. Für den umfassenden Fernhandel von etwa 750 bis 960 stellten die Chasaren die Voraussetzungen dar. Am Ende des 9. Jh. wurde das Kaganat durch Kriege geschwächt; in der zweiten Hälfte des 10. Jh. brach die Staatsbildung zusammen. Eine Besonderheit darf nicht unerwähnt bleiben: Mitte des 8. Jh. nahm die Führungsschicht die jüdische Religion an.

All dies ist Schriftquellen zu entnehmen. Aber welche konkreten materiellen Hinterlassenschaften hinterließen die Chasaren? Im 19. Jh. hieß die Antwort bedauerlicher Weise noch: „fast nichts“. Und dieses „fast nichts“ war auch noch äußerst unsicher. Doch, ein Fenster öffnete sich im Jahr 1900. Das Dorf Verchnij Saltov, Kreis Volčansk, Gouvernement Char'kov, erhielt einen neuen, jungen Schullehrer. Es war V. A. Babenko aus der nahe liegenden Kleinstadt Volčansk. Babenko war an Archäologie interessiert und befragte seine Schüler über Funde von alten Gegenständen im Dorf und in der Umgebung. Ja, alte Gegenstände fand man hier überall. Die alte, aus Stein gebaute Festung konnte man tatsächlich teilweise noch sehen und im Dorf und auf den umliegenden Feldern wurde regelmäßig

alte Keramik entdeckt. In den Schluchten, die das Regenwasser zum Fluss Donec leiteten, rutschten zudem regelmäßig Gräber mit Knochen und Beigaben ab. Babenko meldete diese Beobachtungen den Archäologen der Universität Char'kov. Es wurden Probegrabungen durchgeführt, diese zur Feststellung führten, dass die Gräber sog. Katakombengräber mit unterirdischen Kammern und Dromos waren. Mit Hinweis auf ähnliche Gräber im Kaukasusvorland wäre eine Datierung zwischen dem 6. und 10. Jh. wahrscheinlich. Auf dem Russischen Archäologiekongress 1902 zählten die Grabungsergebnisse von Verchnij Saltov zu den wichtigsten Themen. Der erfahrene Archäologe D. Ja. Samokvasov und der Historiker D. I. Bahalej waren überzeugt, dass diese Funde die ersten bekannten der chasarischen, materiellen Kultur darstellten (Izvestija 1902, 126–128). Während der folgenden Jahre begann Babenko, selbst jährliche Grabungen durchzuführen. Bei seinem Besuch in Russland 1911 konnte Arne mit der Hilfe von Fotos, Zeichnungen und gedruckten Fundmeldungen feststellen, dass eine Reihe von Funden von Verchnij Saltov, v. a. silberne Gürtelbeschläge, ihre unmittelbaren Entsprechungen unter den Funden aus Birka hatten. Bedeutsam war zudem, dass viele Gräber durch die Beigabe arabischer Münzen gut zu datieren waren. Arne wollte unbedingt in Verchnij Saltov graben, um weitere Verbindungen zwischen dem Orient und dem Westen zu finden. Er war früh der Auffassung, es handle sich um Hinterlassenschaften der chasarischen Kultur.

Mit dem Ziel, die Forschungen zur materiellen Kultur der Chasaren voranzutreiben, richtete Arne seinen Blick in eine ganz andere Richtung. Weit im Norden hatte P. G. Tarasov im Jahre 1906 ein sehr fundreiches Gräberfeld bei Polom am Čepca-Fluss nahe der Stadt Glazov, Bezirk Glazov, Gouvernement Vjatka entdeckt (Ivanov 2004, 104). In zwei Grabungskampagnen wurden nicht weniger als 148 Bestattungen untersucht. Die Toten lagen in gestreckter Rückenlage und die Gräber waren in Reihen angelegt. Die Menschen dieses Gräberfeldes waren finnische Udmurten, also Permjakten. Was Arne hier interessierte, war

¹ Artamonov 1962; Kalinina 2014.

die große Zahl von Artefakten, die identisch oder annähernd identisch mit den Funden aus Verchnij Saltov waren. Es handelte sich v. a. um Ohrgehänge, Perlen, Armbänder, Gürtelbeschlüge, Messer und Waffen (Ivanov 1998, 106–114). Besonders bemerkenswert waren zwei Funde von reiternomadischen Säbeln. In der Gegend um Glazov war auch eine große Zahl von Depotfunden mit iranischem und byzantinischem Silbergeschirr gefunden worden. Eine prachtvolle Monographie über diese Funde war soeben herausgekommen (Smirnov 1909). Das alles datierte etwa vom 7. bis zum frühen 10. Jh. Der Einfluss der Chasaren machte sich offenbar noch hier im Norden geltend. Arne wollte dies vor Ort mit Hilfe einer Grabung untersuchen.

Die Ambition, chasarische Einflüsse und Handelsbeziehungen aufzuspüren, erklärt auch, warum Arne einen Grabungsplatz nicht weit von der Wolga, etwas nördlich von der Stadt Jaroslavl¹, auswählte. Er wollte Material zu den Handelsfahrten der Wikingerzeit, einer Kernfrage seiner Promotionsarbeit, zusammenbringen. Dies betraf das Gräberfeld Kuznecicha, nicht weit vom Dorf Michajlovskoe im Gouvernement Jaroslavl¹, mit Gräbern skandinavischen Charakters sowie vielen Artefakten skandinavischer Typen (Nedošivina 1963). Russische Archäologen hatten bereits rund 80 Hügel untersucht. Was Arne hier erwartete, waren wohl einschlägige Grabfunde mit arabischen Münzen und Gürtelbeschlüge vom chasarischen Typus. Arne hatte schon zu dieser Zeit ein Denkmodell mit den chasarischen Kerngebieten am Kaspischen Meer entwickelt, wo die Produktion der chasarischen Artefakte stattgefunden hatte, umgeben von Gebieten, die ökonomisch, kulturell und politisch von den Chasaren abhängig waren. Mit positiven Ergebnissen dieser Grabungen und mit Literaturstudien sollte es möglich sein, das Gebiet dieser Kulturhegemonie zu umreißen. In der Planung waren auch Ausgrabungen von Grabhügeln am Ufer des Flusses Svir¹, ebenfalls weit im Norden gelegen. Dieser Plan wurde jedoch aufgegeben.

Nur eine weitere Grabung wurde angesetzt, sie richtete sich auf das Kernstück von Arnes For-

schungskonzept. Er wollte in der Hauptstadt des Kaganats graben. Schriftquellen teilten mit, dass die Hauptstadt und Residenzstadt Itil bzw. Hamlidj zwischen 750 bis zum Untergang des Staates an der Unterwolga, nicht weit vom Meer gelegen hatte. Das Delta der Wolga war archäologisch recht unzureichend untersucht und deshalb mehr oder weniger eine *terra incognita*. Zwar war die Lage der beiden Hauptstädte der Goldenen Horde, Alt und Neu Saraj, bekannt. Außer von der chasarischen Hauptstadt Itil bzw. Hamlidj fehlte jedoch auch der konkrete Standort der Handelsstadt der Oguzen (Kumanen) Saksin. Ein guter Freund von Arne, Professor A. A. Spicyn aus Sankt Petersburg, hatte sich 1893 in der Gegend der Stadt Astrachan aufgehalten und dort eine Reihe von Besichtigungen durchgeführt. Besonders interessant war ihm ein Siedlungsplatz mit den Namen Šarenjy Bugor, dicht an der Wolga bzw. Ach tuba, ca. 15 km nördlich von Astrachan entfernt, erschienen.² Sowohl der Charakter des Platzes wie auch die Topographie versprachen Erfolg. Dieser Platz wurde also in das Grabungsprogramm Arnes miteinbezogen.

Am 1. Oktober 1912 reisten Arne und seine junge Frau Ida (geb. Meyersberg, aus Wien) von Stockholm nach Åbo und begannen so die große, mehr als ein Jahr andauernde russische Forschungsreise. Die Reise ging über Moskau und Belgorod nach Volčansk (heute Ukraine). Arne hatte schon vorher in Sankt Petersburg alle Formalitäten geklärt, jedoch keine eigene Grabungsgenehmigung (*otkrytyj list*) für Verchnij Saltov erhalten. Stattdessen wurden bewilligt, dass er auf der Genehmigung Babenkos graben durfte. Arne und seine Frau waren die Gäste von Adolf Rothermundt (1846–1930). Der Dresdener Industrielle war der größte Grundbesitzer der Gegend. Vor allem Zuckerrüben wurden angebaut; in Rubežnoe nicht weit von Verchnij Saltov betrieb er eine Zuckerfabrik. Seine Gäste wurden beim Betriebsleiter Hölzermann untergebracht. Schon am 14. Oktober begannen Arne und Babenko in den Schluchten nördlich des Dorfes Verchnij Saltov zu graben (Abb. 2).

² Šilov 1966; Nedaškovskij 2007.



Abb. 2. Verchnij Saltov, Oktober 1912. V. l. n. r.: F. A. Hölzermann mit Hund, Frau I. Arne, T. J. Arne, Frau Hölzermann, V. A. Babenko in Uniform eines staatlichen russischen Lehrers. Die Gruppe befindet sich am Dromos einer der untersuchten Katakomben (Quelle: Antikvarisk-topografiska arkivet, Stockholm).

Sie legten Katakomben am Rande des Plateaus oberhalb des Feldweges zum Hof Bajrak frei. Die Arbeit ging recht schnell voran, die Freilegung eines Katakombengrabes dauerte etwa zwei Tage. Arne arbeitete mit der von Stolpe angewandten Technik, mit genauen Maßen, Notizen sowie Millimeterpapier (Abb. 3). Babenko hatte eine ganz andere Methodik. Er fertigte nur wenige Notizen während der Grabung an, saß dann abends zu Hause und machte einfache Skizzen basierend auf seine Erinnerungen (Abb. 4). Natürlich sind heute daher große Qualitätsunterschiede zwischen den beiden Ausgräbern festzustellen. Die Dokumentation Babenkos war jedoch kaum schlechter als das, was der Durchschnitt in Russland damals lieferte. Das Wetter wurde schlechter, es gab Kälte und erste Schneeflocken. Schon am nicht so späten Nachmittag wurde es in den Gräbern recht finster. Arne hatte sechs Katakomben untersucht. Beim einem der Toten fand er Teile eines Gürtels mit Beschlägen. Diese waren tat-



Abb. 3. Dokumentation einer Grabkammer durch T. J. Arne (nach Arne 1912, I).

sächlich vollkommen identisch mit den in den Gräbern von Birka (Abb. 5). Schon zu diesem Zeitpunkt wurden gewisse Zweifel an der Interpretation „chasarisch“ geweckt. Sowohl die

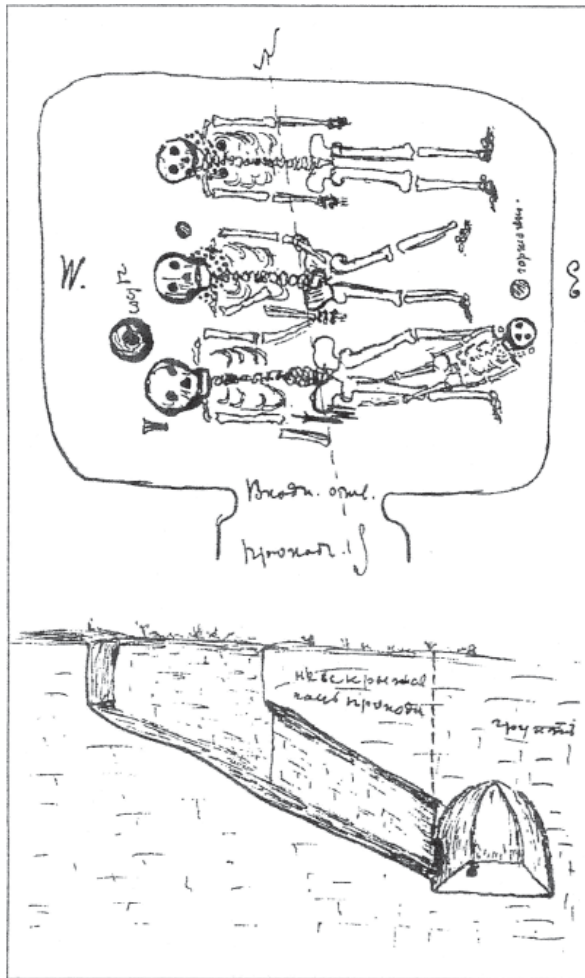


Abb. 4. Dokumentation einer Grabkammer durch V. A. Babenko (nach Babenko 1997, 138).

Grabsitte, als auch die Funde knüpften an die Grabsitten und materielle Kultur im Nordkaukasusvorland an. Es handelte sich offenbar um die Hinterlassenschaften alanischer Gruppen, die aus der Gegend von Pjatigorsk um 750 an die Oberläufe des Dons und des Siwerskij Donez gezogen waren. Die Ausgrabung Gorodcovs auf dem Gräberfeld Zlivki im Jahr 1901 belegten mit einfachen Flachgräber hingegen eine Bevölkerung mit ganz anderen Grabsitten (Gorodcov 1905). Wie Schriftquellen andeuteten, war das Kaganat ein Vielvölkerstaat gewesen. Doch wo waren dann die Gräber der türkischen Kernbevölkerung, der Juden und der Heiden?

Vor der Abreise von Rubežnoe wurden die Funde aus den sechs Katakombengräbern verpackt. Sie sollten mit nach Schweden. Arne verhandelte mit Babenko und konnte zusätzlich die Funde aus 22 Katakomben kaufen, die

Babenko zwischen 1909 und 1911 ergraben hatte. War Babenko auf dieses Geld angewiesen? Wir wissen es nicht. Bekannt ist hingegen, dass Arne nach dem Kauf feststellte, dass nicht alle in den Fundlisten vermerkte Artefakte nach Schweden gelangt waren. Trotzdem hielt er an dem Kauf fest. Erst später fand Arne heraus, dass Babenko Funde an Rothermundt verkauft hatte. Diese Funde landeten nicht in Dresden, sondern merkwürdigerweise in Stuttgart und kam offenbar durch einen Tausch mit der Sammlung der Universität Tübingen.

Arne arbeitete den ganzen Winter über fleißig in zahlreichen russischen Museen. In Russland kam der Frühling spät. Ausgrabungen konnten erst für den späten Mai oder Juni geplant werden. Zunächst betraf dies eine Grabung bei Polom, im weit abgelegenen Gouvernement Vjatka. Das Wetter spielte jedoch nicht mit, es regnete jeden Tag in Mengen. Die Grabung musste schließlich abgebrochen werden. (Arne konnte die Grabung nicht einmal anfangen.) Das nächste Ziel war das Gräberfeld Kuznecicha im Dorf Michajlovskoe, ca. vier Kilometer von der Wolga und nicht weit von der Gouvernmentstadt Jaroslavl' entfernt. Warum Arne dieses Gräberfeld wählte, ist nicht einfach zu verstehen. Es war zwar groß, mit zu jener Zeit mindestens 400 Grabhügeln, ursprünglich hatte es aber wahrscheinlich einen wesentlich größeren Umfang besessen. Unweit von Jaroslavl' gibt es noch zwei größere Gräberfelder, mit eindeutig skandinavischem Gepräge in den älteren Phasen. Bemerkenswert ist die Sitte, in einigen Gräbern Tatzen aus Lehm beizulegen. Dieser exklusive Brauch ist eindeutig mit der Bevölkerung der Åland-Inseln zwischen Schweden und Finnland in Verbindung zu bringen (Callmer 1994). Von diesen Verhältnissen wusste Arne damals jedoch noch nichts. Von den Gräberfeldern war Bol'soe Timerevo das größte, mit mehr als 1.000 Hügeln. Das Gräberfeld von Petrovskoe war zu dieser Zeit ebenfalls noch von beträchtlicher Größe. Beide Gräberfelder lieferten Gräber des 9. Jh. – ein Ergebnis, wie Arne es sich wünschte. Die Grabung bei Kuznecicha (Michajlovskoe) begann am 25. August und wurde mit vielen Händen und mit der

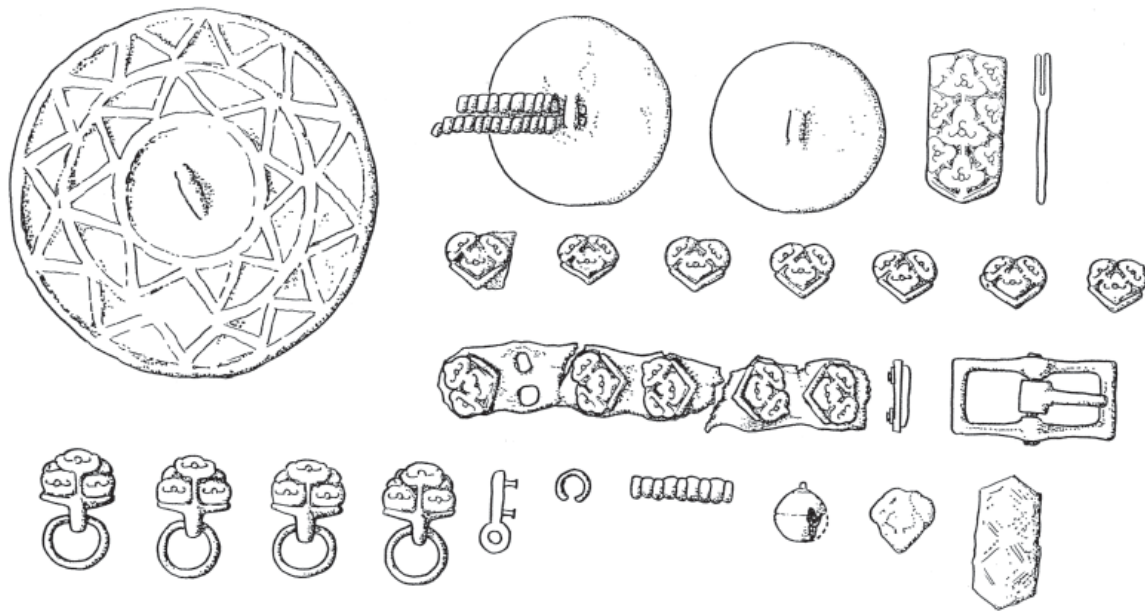


Abb. 5. Beigaben, u. a. Gürtelbeschläge, aus einem von T. J. Arne ausgegrabenen Katakombengrab (nach Arne 1912, VI).

Energie Arnes schnell vorangetrieben. Arne hatte geplant, in der nördlichen und westlichen Peripherie zu graben. Für die Fragestellungen Arnes war das jedoch nicht die beste Wahl. Von den 18 von Arne untersuchten Hügeln waren vier so gestört, dass die Grabsitte nicht festgestellt werden konnte. Neun Gräber waren Bestattungen aus der Zeit um 1000 oder des 11. Jh. Nur fünf Gräber waren Brandgräber aus dem 10. Jh. Tatsächlich erbrachten zwei Gräber Gürtelbeschläge östlicher Prägung, aber es handelte sich nicht um den „chasarischen“ Typ, sondern um spätere Beschläge (Abb. 6). 1963 publizierte N. G. Nedošivina 171 ausgegrabene Hügelgräber; heute ist das Gräberfeld mehr oder weniger zerstört.

Die letzte eingeplante Grabung Arnes auf dieser Reise lag, wie oben berichtet, im Süden. Am Unterlauf der Wolga, von der Biegung bei Wolgograd bis zur Mündung ins Kaspische Meer, lagen mehrere kleine sowie drei größere mittelalterliche Siedlungen. Am besten untersucht sind die Hauptstädte der Goldenen Horde, Alt-Saraj beim Dorf Selitrennoe und Neu-Saraj (Carevskoe Gorodišče). Weder auf dem einen noch auf dem anderen Platz gibt es Spuren älterer chasarischer Siedlungen, so wie generell Spuren der Chasaren am Unterlauf der Wolga und im Delta selten sind. Es

ist jedoch festzustellen, dass die Aufnahme von Bodendenkmälern in diesen Gegenden recht unvollständig ist. Schriftquellen belegen jedoch eindeutig, dass die chasarische Hauptstadt am untersten Lauf der Wolga gelegen hatte (vgl. Kalinina 2014). Die Frage der Lage ist jedoch besonders kompliziert, da mit Wasserstandsveränderungen zu rechnen ist und Deltabildungen größerer Flüsse häufig für beträchtliche Veränderungen der Verläufe der Wasseradern sorgen. Messungen an den Befestigungsmauern am Meeresstrand bei der Stadt Derbend im heutigen Dagestan deuten an, dass der Meeresspiegel zur Zeit dieses Festigungsbaus (6. Jh.) wesentlich niedriger gewesen ist (Semënov 1994, 9).

Es ist unsicher, ob Arne tiefere Kenntnisse von der Problematik um Itil und das Wolgadelta hatte. Das Grabungsobjekt Šarenj Bugor liegt am rechten (westlichen) Ufer der Achtuba, drei Kilometer nördlich des Dorfes Karantinnoe und 15 Kilometer nördlich der Stadt Astrachan. Es handelt sich um einen langgestreckten, etwa 650 Meter langen und bis 120 Meter breiten Rücken. Die erhabenste Höhe oberhalb des Flusses liegt bei 17 Metern. Der Abhang nach Westen verlief recht flach, während die Ostseite entlang des Flusses steil war. Offenbar war das Steilufer ein



Abb. 6. Gürtelbeschläge aus Grabhügel 1913:6, Kuznecicha, Michailovskoe unweit Jaroslavl' (Quelle: Antikvarisk-topografiska arkivet, Stockholm).

Resultat der Erosion des Flusses bei Hochwasser. Anfang Oktober kam Arne an und begann, die Grabung zu organisieren. Am 8. Oktober konnte er mit Hilfe von zehn Grobarbeitskräften (fünf Russen und fünf Kalmücken), die Ausgrabung anfangen (Abb. 7). Arne arbeitete mit gut neun Quadratmeter großen Schächten. Zuerst wurden zwei Schächte im Süden geöffnet, später ähnlich große Schächte im Nordteil. Zuletzt wurden noch zwei Schächte etwas weiter südlich gegraben. Möglicherweise folgte ein siebter Schacht.

Das Ziel der Grabung konnte nicht erreicht werden. Nach Arnes Meinung fehlte eine klare, eindeutige Stratigraphie. Funde gab es reichlich, v. a. an Keramik. Nicht weniger als sieben islamische Gräber wurden untersucht, zudem die Ecke eines Ziegelbaus angeschnitten. Arne, der praktische Erfahrungen und Kenntnisse von chasarenzeitlicher Siedlungskeramik bei seinem Aufenthalt in Verchnij Saltov gesammelt hatte, war sicher sehr enttäuscht. Nicht eine einzige Scherbe der Chasarenzeit lag vor. Das komplette Fundmaterial war typisch für die Zeit der Herrschaft der Goldenen Horde (vor allem 13. und 14. Jh.). Glasierte Keramik iranischer Herkunft war häufig vertreten und sogar einige Scherben von chinesischem Porzellan wurden gefunden. Die besten Funde wurden in eine Kiste für das Museum in Stockholm verpackt, anderen Funde an ein Museum in Sankt Petersburg versendet.

Das Forschungsstipendium war erschöpft, Arne musste zurück nach Schweden zu seiner Arbeit im Stockholmer Museum. Es ist gut vorstellbar, dass er die Absicht hatte, nach der Promotion zu den Forschungen in Russland zurückzukehren. Große Teile seiner Promotionschrift waren fertig und lagen in Korrektur vor. Gewisse Ergebnisse der Forschungsreise konnten eingearbeitet werden, jedoch nicht berücksichtigt werden. Die Chasaren und die chasarische Kultur spielen in Teilen der Schrift eine nicht unbeträchtliche Rolle, nahmen jedoch wahrscheinlich nicht den Raum ein, den Arne ursprünglich beabsichtigt hatte. Im Mai 1914 promovierte Arne in Uppsala bei Oscar Almgren mit der Abhandlung „La Suède et l'Orient. Études archéologiques sur les relations de la Suède et l'Orient pendant l'âge des Vikings“.

Das Schicksal ließ Arne zunächst nicht nach Russland zurückkehren. In August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Schweden war zwar nicht kriegführend, wurde aber doch in vielerlei Hinsicht stark beeinflusst. Möglichkeiten zu Forschungsreisen und weiteren Grabungen in Russland wurden eingeschränkt und schließlich unmöglich. Neue Aufgaben sowohl am Schreibtisch – er war wie erwähnt u. a. Leiter der Eisenzeitabteilung im Museum – als auch eine große Zahl von Grabungen nahmen Arnes Zeit völlig in Anspruch. Zwar publizierte er 1918 die Grabung auf dem Gräberfeld Kuznecicha bei Michajlovskoe, es ist jedoch eine recht summarische Publikation ohne Vertiefungen (Arne 1918).

Die Revolutionen in Russland 1917 beurteilte Arne vorsichtig positiv. Seine politischen Auffassungen waren eher radikal-liberal. Erst 1926 besuchte er die Sowjetunion. In Zusammenarbeit mit Professor V. Ravdonikas in Leningrad führte er 1928 eine kleine Grabung südöstlich der Ladoga durch. Die Ideen, die Arne zur Bedeutung der chasarischen Kultur entwickelt hatte, hatten ihren Reiz und ihre Kraft verloren. Der einstige Traum von Chasarien war verblasst und nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr vorhanden.

Das schließlich größte Grabungsunternehmen Arnes war nicht weit von Astrachan entfernt, auf dem Hügel Shah Tepe in der Gorgan-Step-



Abb. 7. Ausgrabungen auf Šarenjy Bugor an der Wolga unweit Astrachan im Jahr 1913 (Quelle: Antikvarisk-topografiska arkivet, Stockholm).

pe in nördlichen Iran. Das Forschungsmaterial der Grabung 1932–33 erbrachte chalkolithische und bronzezeitliche Siedlungsschichten sowie Gräber. Die übergreifende Fragestellung galt den kulturellen Verbindungen zwischen Ost und West im Chalkolithikum und in der Bronzezeit (Arne 1945).

Und wie ging es mit der Chasarenforschung und den archäologischen Denkmälern weiter, die Arne zum Teil einst freigelegt hatte? Die Ausgrabungen der Katakombengräberfelder bei Verchnij Saltov (mehrere einzelne oder ein riesengroßes) wurden von Babenko bis zum Jahr 1915 fortgeführt. Insgesamt kamen mindestens 313 Katakomben zwischen 1900 und 1915 zutage. Weil durchschnittlich mit zwei Grablegungen pro Grabkammer zu rechnen ist, ergibt dies über 600 Grablegungen. Nach dem Weltkrieg und dem Bürgerkrieg waren Archäologen erneut tätig und Babenko setzte seine Feldarbeiten unermüdlich fort. Größere

Grabungskampagnen fanden von 1946 bis 1948 durch S. D. Semënov-Zuser (47 Katakomben) sowie zwischen 1959 und 1960 unter Leitung von D. T. Berezovec (11 Katakomben) statt. Seit den 1980er Jahren hatte die Universität Char'kiv ca. 300 Katakomben untersucht. Auf dem Ostufer ist 1959 bei dem kleinen Dorf Netajlovka ein sehr großes Gräberfeld entdeckt worden, zuletzt wurden mindestens 600 Gräber untersucht. In Gegensatz zu den Katakomben auf der Westseite des Flusses, handelt es sich um Flachgräber mit Grabsitten, die wie in den Katakomben eine sekundäre Manipulation der Körper einbeziehen (Kryganov 1998). Es scheint, dass dieser Ostteil des Komplexes früher als der Westteil belegt wurde. Die Siedlungen, die auch eine in Stein gebaute Zitadelle umfassen, sind nur unzureichend untersucht und auf der Westseite fast hoffnungslos überbaut. Leider fehlen bisher Monographien zu diesem mächtigen Denkmal. Dass dieser Siedlungsbereich unge-

wöhnlich groß und komplex gewesen ist, muss anerkannt werden (anderer Meinung dagegen Flërov 2011). Die Lage in der nordwestlichen Peripherie des chasarischen Herrschaftsgebietes im späten 8. und 9. Jh. war sicherlich wichtig, sowohl aus militärischer Sicht, als auch als Kontrollpunkt des internationalen Handels. Der Siedlungsbereich entstand also schon im 8. Jh. und endete in den unruhigen Jahren Mitte des 9. Jh.

Die Bemühungen, die Hauptstadt (oder eher das Herrschaftszentrum) Chasariens wiederzufinden, gehen weiter. Viele Studien mit dem Ziel, diesen wichtigen Ort zu finden, waren Schreibtisch-Konstruktionen (z. B. Semënov 1994). Auch die Feldforschungen, Itil zu lokalisieren, erbrachten bisher kein Ergebnis.³ In den 1990er Jahren kamen Nachrichten über einen mutmaßlichen Aufschwung in der Itil-Forschung. Lokale Archäologen hatten südlich von Astrachan an einem ausgetrockneten Flussarm der Wolga auf ausgedehnte mittelalterliche Siedlungsspuren vor der Zeit der Goldenen Horde aufmerksam gemacht. Der Platz heißt Samosdelka (raj. Kamyzyjak, Astrachanskaja oblast⁴). Der Ton der Meldungen von den lokalen Archäologen war sehr optimistisch (Zilivinskaja/Vasil'ev 2008). Eine Reihe von renommierten Chasarenforschern gab vorsichtig Zustimmung. Die Deutung fand auch Platz in Wikipedia. Dennoch wurden auch Zweifel geäußert, u. a. ist auch die Keramik auf dem Fundplatz nicht sicher in das 8. und 9. Jh. zu datieren (Flërov 2011). Stattdessen wird der Samosdelka-Komplex zeitlich in das 11. und 12. Jh. eingeordnet. Und um es noch schlimmer zu machen: Etliche ältere Funde stammten nicht aus den Siedlungsflächen, sondern von geplünderten Gräbern eines naheliegenden Dorfes (Flërov 2011, 109–11). Damit sind wir wieder am Anfang, zurück zum Forschungsstand von 1913.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Arne 1912: T. J. Arne, *Le cimetière de Verchne Saltovo*: Unpubliziertes Manuskript für eine Publikation der Ergebnisse der Grabung 1912 in Verchnij Saltov.
- Arne 1912–1913: T. J. Arne, Reisetagebuch: Russland (1912–1913).
- Arne 1914: T. J. Arne, *La Suède et l'Orient. Études archéologiques sur les relations de la Suède et l'Orient pendant l'âge des Vikings* (Uppsala 1914).
- Arne 1918: T. J. Arne, *Ett svenskt gravfält i guvernementet Jaroslavl, Ryssland. Fornvännen* 13 (Stockholm 1918).
- Arne 1945: T. J. Arne, *Excavations at Shah Tepé. Reports from the Scientific Expedition to the North-Western Provinces of China Under the Leadership of Dr. Sven Hedin – The Sino-Swedish Expedition. Publication 27 (VII:5)* (Stockholm 1945).
- Artamonov 1962: M. I. Artamonov, *Istorija Chazar* (Leningrad 1962).
- Babenko 1997: V. A. Babenko, *Dnevnik raskopok proizvedennyh početnym členom Imperatorskogo Moskovskogo Archeologičeskogo instituta V. A. Babenko v sl. Verchnij Saltov Volčanskogo uezda Charkovskoj gub v 1914, 1915 godu. Drevnosti*, 1996. Char'kov.
- Callmer 1994: J. Callmer, *The Clay Paw Burial Rite of the Åland Islands and Central Russia: A Symbol in Action. Current Swedish Archaeology* 2 (Stockholm 1994).
- Choružaja 2012: M. V. Choružaja, *Issledovanija Verchne-Saltovskogo archeologičeskogo kompleksa: problemy i perspektivy. Drevnosti* 11 (Char'kov 2012), 160–171.
- Flërov 2011: V. S. Flërov, „*Goroda*“ i „*zamki*“ *Chazarskogo kaganata. Archeologičeskaja real'nost'* (Moskva 2011).
- Gorodcov 1905: V. A. Gorodcov, *Rezultaty archeologičeskich issledovanija v Izjumskom u., Char'kovskoj gubernii. Trudy XII Archeologičeskogo S'ezda, tom I* (Moskva 1905).
- Gumilëv 1966: L. N. Gumilëv, *Otkrytie Chazarii* (Moskva 1966).
- Ivanov 1998: A. G. Ivanov, *Etnokul'turnye i ekonomičeskie svjazi naselenija bassejna r. Čepcy v epochu srednevekov'ja (konec V – pervaja polovina XIII v.)* (Iževsk 1998).
- Ivanov 2004: A. G. Ivanov (Red.), *Archeologičeskaja karta severnych rajonov Udmurtii* (Iževsk 2004).
- Izvestija 1902. *Archeologičeskogo S'ezda v Char'kove 15–27 Avgusta 1902 g* (Char'kov 1902).
- Kadeev 1997: V. I. Kadeev, Ukrainskij archeolog, kraeved i etnograf V. A. Babenko (k 120-letiju so dnja roždenija. *Drevnosti* 3 (Char'kov 1997), 144–146.
- Kalinina 2014: T. M. Kalinina, *Chazarija po dannym vostočnych istočnikov*. In: T. M. Kalinina u. a. (Hrsg.), *Chazarija v krosskul'turnom prostranstve: istoričeskaja geografija, krepostnaja arhitektura, vybor very* (Moskva 2014).

3 Gumilëv 1966; Magomedov 1994.

- Kryganov 1998: A. V. Kryganov, Netajlovskij mogil'nik na fone prabolgarskich nekropolej Evropy. In: D. A. Stasenkov (Red.), *Kul'tury Evrazijskich stepej vtoroj poloviny I tysjačeletija n.e. (voprosy chronologii)*. Materialy II Meždunarodnoj archeologičeskoj konferencii 17–20 nojabrja 1997 g. (Samara 1998).
- Magomedov 1994: M. G. Magomedov, *Chazary na Kavkaze* (Machačkala 1994).
- Nedaškovskij 2007: L. F. Nedaškovskij, Istorija izučenija gorodišča Šarenyj Bugor i pamjatnikov ego okruzi. In A. V. Kijaško u. a. (Red.), *Problemy archeologii Nižnego Povolž'ja. II Meždunarodnaja Nižnevolžskaja archeologičeskaja konferencija g. Volgograd, 12–15 nojabrja 2007 g.* (Volgograd 2007).
- Nedošivina 1963: I. G. Nedošivina, Michajlovskij mogil'nik. In A. P. Smirnov (Red.), *Jaroslavskoe Povolž'e X–XI vv. po materialam Timerevskogo, Michajlovskogo i Petrovskogo mogil'nikov* (Moskva 1963).
- Seměnov 1994: I. G. Seměnov, *Istorija stran i narodov Zapadnogo Prikaspija* (Kazan' 1994).
- Šilov 1967: V. P. Šilov, *Raboty Astrachanskoj ekspedicii. Archeologičeskie otkrytija 1966 g.* (Moskva 1967).
- Stolpe/Arne 1912: H. Stolpe, T. J. Arne, *Gravfältet vid Vendel* (Stockholm 1912).
- Zilivinskaja/Vasil'ev 2008: E. D. Zilivinskaja, D. V. Vasil'ev, O verojatnoj lokalizacii goroda Itilja na Samosdel'skom gorodišče v del'te Volgi. *Trudy II (XVII) Vserossijskogo archeologičeskogo s'ezda v Suzdale*, tom II (Moskva 2008).

Kontakt

Johan Callmer

Tunav. 21

S-223 63 Lund

johancallmer@hotmail.com

Inhaltsverzeichnis

Ausgraben, wissenschaftlich auswerten und erinnern <i>Ein gemeinsames Grußwort von Dr. Andreas Bovenschulte und Dr. Claudia Schilling</i>	11
Vorwort der Herausgeberinnen	13
Schriftenverzeichnis Uta Halle	17
DER JUBILARIN	
Tabula Gratulatoria	31
<i>Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin</i> Uta Halle – eine Würdigung	33
<i>Jan Geidner, Julia Schmidt und Tanja Töbe, Bremen</i> Uta Halle in Bremen – zwischen drei Stühlen	41
GENDER UND ARCHÄOLOGIE	
<i>Jana Esther Fries, Oldenburg</i> Vom Anfangen und Ankommen. Frauen in der deutschsprachigen Archäologie, von den Anfängen bis zu #MeToo	49
<i>Ruth Struwe, Bernau bei Berlin</i> „Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR	59
<i>Sabine Rieckhoff, Leipzig/Regensburg</i> Krieg oder Kunst. Das Keltenklischee	71
AUS DER GESCHICHTE DES FACHES	
<i>Verena Schwartz, Berlin</i> Kelten bei dem Laienforscher Christian Keferstein (1784–1866)	85
<i>Achim Leube, Berlin</i> Der Beginn der prähistorischen Forschung auf und um Rügen: Das 19. Jahrhundert	93
<i>Johan Callmer, Lund</i> Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913)	103
<i>Ulrike Sommer, London</i> Ethnicity and the Notion of Progress	115
<i>Uwe Puschner, Berlin</i> Varuna. Willibald Hentschels völkisches Weltanschauungsmanifest	123
<i>Jean-Pierre Legendre, Lyon</i> Archäologe, SS-Offizier... und Enkel von „Effi Briest“. Das außergewöhnliche Leben von Alexander Langsdorff (1898–1946)	135

<i>Karin Reichenbach, Leipzig</i> Die Vor- und Frühgeschichte im „Reichsgau Wartheland“ und die Ausgrabungen des SS-„Ahnenerbe“ in Biskupin	147
<i>Michael Strobel, Dresden</i> Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte	159
<i>Judith Schachtmann, Newcastle upon Tyne</i> Vorgeschichte zum Anschauen. Die vorgeschichtlichen Diareihen in der Sächsischen Landesbildstelle Dresden (1924–1945)	173
<i>Björn Kastens, Stuhr</i> Runen-Rätsel. Ein kleines Beispiel für Ur- und Frühgeschichtsrezeption in illustrierten Zeitschriften der NS-Zeit	179
<i>Annette Siegmüller, Wilhelmshaven</i> Aus der Kriegsgefangenschaft auf die Grabung Hessens, Wilhelmshaven	183
<i>Gunter Schöbel, Unteruhldingen</i> Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte – eine unveröffentlichte Zeugenbefragung	195
<i>Reena Perschke, Berlin</i> Friedrich Walburg (1890–1967) – Gründer der Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte	213
<i>Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen</i> Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“? Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“	227
<i>Karl Banghard und Eva Stauch, Oerlinghausen und Münster</i> Ein frühmittelalterliches Pressblech aus Obrigheim (Rheinland-Pfalz). Ursprung, Wirkungsgeschichte und Entzerrungsversuch einer politischen Bilderzählung	239
<i>Susanne Grunwald, Mainz</i> Archäologie zum Nachschlagen. Enzyklopädien als populäre Wissensarchive und das Dilemma ihrer Gültigkeitsdauer	255
MUSEALE FORSCHUNG UND VERMITTLUNG	
<i>Anna Greve, Bremen</i> „WAGEN UN WINNEN“. Design Thinking im Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Auskünfte über einen Transformationsprozess mit Blick auf das Jahr 2026	265
<i>Jan Werquet, Bremen</i> Von „fließender Raumform“ und „germanischen Königshallen“. Zur Rezeption des Gebäudeensembles des Focke-Museums in den 1960er-Jahren	275
<i>Ulrike Huhn und Johanna Sachse, Göttingen und Bremen</i> Interdisziplinäre Erforschung und multiperspektivische Vermittlung: Archäologische Grabungen und didaktische Aufbereitung am früheren KZ-Außenlager „Schützenhof“ in Bremen-Gröpelingen	285
<i>Sonja Kinzler, Bremen</i> Wo finde ich denn hier bitte die Fragestellung? Und wer fragt? Transparenz als Kriterium der Wissenschaftlichkeit und als gesellschaftliche Forderung an historische Ausstellungen	293

<i>Cathrin Hähn und Katrin Rickerts, Bremen</i>	
Fühl mal! Taktile Programme in der „Wissenswerkstatt Archäologie“ des Bremer Focke-Museums	299

VOM LEBEN UND STERBEN

<i>Ines Beilke-Voigt, Berlin</i>	
Am Anfang war der Topf. Zu einer neuzeitlichen Nachgeburtsbestattung in Rathenow (Brandenburg) – Hausgeburt oder Geburtshaus?	315
<i>Wolf-Rüdiger Teegen, München</i>	
Beeinträchtigungen der Sinne im paläopathologischen Befund	325
<i>Sonja Kerth, Bremen</i>	
Folterspuren auf Pergament und Knochen. Oswalds von Wolkenstein Lieder im Kontext der Disability History	337
<i>Gisela Wilbertz, Hannover</i>	
Was von Scharfrichtern übrig blieb... Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern in Norddeutschland	347
<i>Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin</i>	
Dead Capital in Modern Medical Archaeology. Anatomy Corpses between Science and Economy	357

AUS BREMEN, UMZU UND ALLER WELT

<i>Gerson H. Jeute, Schöneiche bei Berlin</i>	
Gab es Duckdalben am Bremer Markt? Zeit für Paradigmenwechsel	379
<i>Bernd Päßgen, München</i>	
Zwei erzbischöfliche Gräber aus dem mittelalterlichen Bremer Dom mit arabischen Inschriften am Pontifikalornat	391
<i>Stephanie Böker, Bremen</i>	
Relikte mittelalterlicher Binnenkolonisation im Bremer Niedervieland: Die Grabungen der Wurten von Strom-Stelle	403
<i>Hans Christian Küchelmann, Bremerhaven</i>	
Viel Butter bei wenig Fisch. Zwei Fischknochenkomplexe des 12. bis 13. Jahrhunderts aus der Bremer Altstadt	413
<i>Hauke Jöns, Wilhelmshaven</i>	
Die Weser – ein bedeutender Kommunikationsweg der römischen Kaiserzeit im Spiegel aktueller Forschungen	427
<i>Stefan Hesse, Rotenburg (Wümme)</i>	
An einem abgeschiedenen Ort? Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung mit „Herrenhof“ bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)	441
<i>Bernd Zolitschka, Bremen</i>	
Elementverteilung im Bodenprofil erlaubt Rückschlüsse auf Verlagerungsprozesse und menschliche Einflüsse	453
<i>Andreas Hüser, Bad Bederkesa</i>	
Die Dohrener Burg bei Heerstedt. Archäologische Betrachtung einer Niederungsburg im Landkreis Cuxhaven	461

<i>Thorsten Becker, Kirsten Hüser und Stefan Krabath, Wilhelmshaven</i> Die Sibetsburg in Wilhelmshaven. Entwicklung und Ökonomie einer bedeutenden „Häuptlingsburg“ an der Jade	473
<i>Sonja König, Aurich</i> In den Brunnen gekommen – Holzfunde aus Ostfriesland	485
<i>Dirk Rieger und Manfred Schneider, Lübeck</i> Waren Bremer Teil der treibenden Kraft im Lübecker Gründungsviertel?	495
<i>Felix Biermann, Ottilie Blum und Joachim Müller (Szczecin/Halle, Angermünde und Brandenburg)</i> Ziegelton-Lichtersteine aus Brandenburg an der Havel	501
<i>Georg Skalecki, Bremen</i> Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640	515
ARCHÄOLOGIE DER MODERNE UND DER TATORTE	
<i>Claudia Theune, Wien</i> Ferienressorts in der Karibik	527
<i>Kai Mückenberger und Ferenc Kántor, Wiesbaden</i> Begraben und vergessen. Ein archäologischer Beitrag zur Erforschung der NS-Euthanasiestätte Idstein-Kalmenhof (Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen)	539
<i>Marcus Meyer und Christel Trouvé, Bremen</i> Forensische Archäologie: Grabungen am Bunker „Valentin“	547
<i>Dieter Bischof, Bremen</i> Ein letztes Säbelrasseln an der Weser	555
ANHANG	
Über die Autorinnen und Autoren	563
Danksagung an alle Unterstützer*innen dieser Festschrift	575